

„Orte wie Davos schreien förmlich nach Golfplätzen“

Interview mit dem renommierten Golfplatzarchitekten Kurt Rossknecht

Der bereits 80jährige Golfplatz Davos erlebt einen wahren Quantensprung: Kurt Rossknecht, der bekannteste Golfplatzarchitekt Deutschlands, wird ihm zu neuem Glanz zu verhelfen. Der 1960 eröffnete 18-Loch-Platz von Don Harradine soll die Ansprüche moderner Golfgäste künftig noch besser befriedigen. Für Baukosten von rund einer Million Franken wird er optimiert und durch zwei erweiterte Spielbahnen aufgewertet.

Marianne Frey-Hauser

Was war zuerst da: Ihre Leidenschaft fürs Golfspielen – Sie ja haben HC 9 – oder die Lust am Planen und Gestalten von Golfplätzen?

Mein Studium zum Landschaftsarchitekten der Anfang!. 1978 absolvierte ich ein Praktikum in einem Büro, wo man für den legendären Don Harradine einen Golfplatz plante. So kam, dass ich eines Tages zum ersten Mal auf einem Golfplatz stand und gleich wusste: „Das ist! Diesen Sport will ich erlernen.“ 1978, noch als Student, fing ich damit an. Mir war klar, dass ich mich nach Studienende auf die Golfplatzplanung spezialisieren wollte.

Bis heute haben Sie mit Ihrem Team rund 70 Golfcourses realisiert. Woran erkennt man „Ihre“ Plätze? Gibt's eine eigene Handschrift, eine persönliche Vision vom „idealen Golfplatz“?

Ich will keine „Rossknecht“-Plätze bauen! Meine Inspiration ist das Vorhandene, die vorgefundene Landschaft – und die ist jedesmal anders. Ich habe schon überall gebaut: In der Wüste, in einem Schlossgarten, in Alpinregionen. Und jedesmal war die Frage: Was passt am

besten dazu? Sind es besonders viele Bunker, Bäume oder Wasserhindernisse? Sicher existieren Golfspieler, die meine Plätze erkennen – an der Art der Greens, der Bunkergestaltung oder an den Abschlägen. Aber im Laufe der Zeit habe ich mich vom „jungen Wilden“ in einen Golfplatzbauer mit viel, viel Erfahrung verwandelt.

Sie sind seit 1979, seit 30 Jahren also, im Geschäft. Hat sich der Golfsport in diesen Zeit verändert? Gabs Materialentwicklungen oder andere Entwicklungen, die Ihre Arbeit beeinflussten?

Das Golfmaterial ist sportlicher geworden. Das ermöglicht den Spielern erheblich längere Abschläge. Darauf muss sich ein Planer natürlich einstellen.

Mein Ziel ist es, Plätze für alle zu gestalten: Für Amateure, Golf Liebhaber und Touristen ebenso wie für professionelle Spieler. Beide sollen Spass an einem attraktiven Platz haben und das Spiel geniessen.

Geändert haben sich inzwischen die behördlichen Rahmenbedingungen. Der behördliche und politische Einfluss auf die Planung ist gestiegen. Ökologische Auflagen spielen eine grössere Rolle und fliessen in den Planungsprozess ein

Eine eher provokative Frage: Golfplätze brauchen viel Land. Sogar in Davos mit seinem eher schmalen, kurzen Platz sind noch rund 35 Hektaren. Muss wirklich soviel Nutzfläche für Golf „verschwendet“ werden, wenn man weiss dass nur rund ein Prozent der Bevölkerung Golf spielt (CH: 72'626 inklusive freie SpielerInnen, A: 104'072, D: 552'388) ?

Den Begriff „Verschwendung“ höre ich in nicht gerne! Ein Golfplatz ist doch ein Park, eine weite Grünfläche, eine grüne Lunge für die ganze Bevölkerung! Insbesondere in alpinen Gegenden braucht man diese Flächen ja nicht zur Volksernährung. Dafür liegen sie zu hoch und bringen wenig Ertrag. Und noch etwas: Hier in Davos wie andernorts wird der Golfplatz im Winter zur zentral gelegenen Langlaufloipe – eine touristisch sehr sinnvolle Doppelnutzung.

Mit ein Grund für den vergleichsweise hohen Flächenbedarf von Golfplätzen sind übrigens auch die behördlichen Vorgaben: Heutzutage muss ein Drittel der Golfplatzfläche aus ökologischen Gründen unbewirtschaftet bleiben. Ein weiteres Drittel besteht aus einem Mix zwischen bewirtschaftetem und naturbelassenem Gelände. Bloss ein Drittel darf für den Golfsport genutzt werden. Daher liegt der Flächenbedarf für einen neuen Golfplatz höher als für den reinen Golfbetrieb nötig.

In Davos bauen Sie keinen neuen Platz. Die Davoser 18-Loch-Anlage des legendären Golfplatzarchitekten, Don Harradine, existiert ja schon seit 1960. Sie sind „bloss“ für ein umfassendes Faceliftung, für den Aus- und Umbau von fünf Holes zuständig. Was reizte Sie daran? Und was verbindet Sie mit Davos?

Das Schöne an meinem Beruf ist die Vielfalt. Jedes Projekt ist anders. Das gilt auch für die Sanierung und den Ausbau eines Golfplatzes. Darum habe ich die Anfrage von Patrik Wagner, Präsident des Golf Clubs Davos, angenommen.

Durch den geplanten Um- und Ausbau gewinnt der Golfplatz Davos an Attraktivität. Bezüglich Attraktivität der Landschaft, Erreichbarkeit und Sportlichkeit liegt er ohnehin schon in den oberen Punkterängen! Durch einige Anpassungen und Veränderungen möchte ich ihn nun noch attraktiver, noch turnierfähiger gestalten.

Spannend wird sicher die dreimalige Überquerung des Dischmabaches bei den

Holes 12 und 13 direkt vor dem Clubhaus, wo zwei neue Brücken erstellt werden. Hole 16 wird verlängert, das Grün in den Lärchenwald verlegt. Das ergibt neu ein fast „Par 5-Variante“, eine Attraktion für Longhitter mit neuer Optik. Bei Hole 1 und 15 sowie den neuen Holes 12, 14 und 17 sind hochliegende Abschläge projiziert. Insgesamt bekommt der Platz durch den geringen Landgewinn mehr Länge und erfordert spieltaktisches Geschick.

Meine Beziehung zu Davos entstand durch die Kindern. Sie lernten hier Ski fahren. Von Lindau, unserem Wohnort aus, sind wir ja bereits in zwei Stunden im Schnee. Zudem ist Davos eine weltbekannte Destination mit einer grossen Geschichte als Kurort und höchstgelegene Stadt in den Bergen. Mit Davos verbindet mich auch die Bekanntschaft mit der Familie Schörghuber, der Besitzerin der hiesigen ArabellaSheraton-Hotels.

Nachfrage: Was ist schwieriger: Einen neuen Platz quasi aus dem Nichts zu designen oder eine bestehende Anlage zu optimieren? Was inspiriert Sie beim Planen? Woher kommen die gestalterischen Impulse?

Bei einem neuen Platz redet mir niemand drein (lacht)! Bei einem bestehenden Platz sehen sich alle Golfclub-Mitglieder als Planer und Architekten.

Aber nun im Ernst: Bei einer existierenden Anlage müssen sämtliche Projektschritte sehr gut begründet und diskutiert werden. Eine saubere Analyse des IST-Zustandes ist zwingend. Sanierungen und Anpassungen erfordern Fingerspitzengefühl, sind diffizil. Der Zeitdruck ist hoch: Der Spielbetrieb soll von Bauarbeiten ja nicht zu lange beeinträchtigt werden.

Wegen der kurzen Saison sind Alpinplätze weniger rentabel und hinsichtlich Platzpflege aufwändig. Warum ist Golf in den Bergen trotzdem attraktiv und aus touristischer Sicht (fast) unverzichtbar ?

Aufwändig ist nicht in erster Linie die Platzpflege. In Höhenlagen wächst das Gras ja langsamer und muss weniger oft geschnitten werden. Aufwändig ist eher der Bau eines alpinen Golfplatzes. Das Gelände ist oft nur schwer zu bekommen, die Topografie anspruchsvoll.

Touristisch gesehen verhelfen Alpin-Golfplätze der betreffenden Destination zur Attraktivitätssteigerung. Sie sind ein wichtiges Zusatzangebot - selbst für Kinder. Orte wie Davos schreien förmlich nach Golfplätzen. Die gesamte touristische Infrastruktur wie Hotels, Ferienwohnungen und Shoppingmöglichkeiten ist ja bereits vorhanden.

Natürlich füllt Sommergolf die Hotels und Ferienwohnungen nicht und bringt auch keine hohen Renditen. Aber beim Angebot Golf gilt das Gleiche wie für Wellnessanlagen in Hotels: Beides wird heutzutage gewünscht und erwartet.

Wie sehen Sie die Zukunft des Golfsports? Derzeit steckt die Weltwirtschaft ja in der Krise. Es wird gespart, redimensioniert. Glauben Sie, dass touristische Grossprojekte wie Samih Sawiris Resort in Andermatt trotzdem realisiert werden? Sehen Sie weiteres Wachstum im Golfsegment - oder werden Ihnen und Ihrem Team die Aufträge bald ausgehen?

Nein, da droht keine Gefahr (lacht). Der Golfsport wird sehr stark weiter wachsen. Denken sie nur an Länder im Osten wie die Ukraine, an Aegypten oder Asien! Samih Sawiris`Grossprojekt in Andermatt wird trotz Krise vehement vorangetrieben. Die Pläne sind eingereicht. Der Golfplatz, den ich mit meinem Team plane, wird als erstes realisiert. Sawiris` Anfangsinvestitionen waren hoch. Darum wird er das Projekt auf jeden Fall durchziehen.

Und was den Golfsport generell angeht, bin ich keinesfalls pessimistisch. Zu viele aufstrebende Länder haben Nachholbedarf. Durchsetzen wird sich auch das „pay and

play“-System ohne Clubzugehörigkeit – vermehrt auch in der Schweiz.